

Vertrauen in Wissenschaft durch Citizen Science

Wissenschaft für Politik und Gesellschaft

In öffentlichen Debatten und Fachdiskursen gewinnen Fragen rund um das Vertrauen in die Wissenschaft in den letzten Jahren an Bedeutung. Zweifelsohne hängt dies mit den diversen Krisenphänomenen zusammen, mit denen wir uns konfrontiert sehen, und für deren Bewältigung wissenschaftliche Expertise von entscheidender Bedeutung ist. Die Covid-19-Pandemie hat in beeindruckender Weise veranschaulicht, welches Ausmaß der Bedarf an fachlicher Orientierung für Politik und Gesellschaft annehmen kann. Allerdings intensivierten sich gleichzeitig die Debatten darüber, welche Expert*innen und Studien glaubwürdig seien. Ähnliche Auseinandersetzungen finden zu Themen wie Klimawandel, Energiewende oder digitaler Transformation statt, wenn auch weniger offen und direkt. Bei den Herausforderungen unserer Zeit steht viel auf dem Spiel. Gleichzeitig scheinen die Hintergründe zu komplex für einfache Antworten, weshalb wir auf fachliche Einschätzungen angewiesen sind.

Laut [Wissenschaftsbarometer](#) aus dem vergangenen Jahr hat die Pandemie in Deutschland nicht zu einem dauerhaften Vertrauensverlust in Wissenschaft geführt. Zudem ist eine große Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugt, dass politische Entscheidungen an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert sein sollten. Jedoch besteht eine Diskrepanz zwischen denjenigen in der Gesellschaft, die einen großen Zugang zu Bildung haben, und jenen, die ein geringes Bildungsniveau aufweisen: das Vertrauen in Wissenschaft nimmt bei Letzteren rasant ab. Hinzu kommen Phänomene wie Verschwörungsideologien und anti-intellektueller Populismus, die das Teilen gemeinsamer Wissensgrundlagen in der Bevölkerung erschweren. Solchen Tendenzen könnte durch verschiedene Formate der Wissenschaftskommunikation entgegengewirkt werden. Citizen Science ermöglicht Menschen ohne fachlichen Hintergrund die Teilhabe an Forschung. Grundsätzlich ist vorstellbar, dass so auf verschiedenen Ebenen Vertrauen in Wissenschaft geschaffen werden kann.

Was ist eigentlich Vertrauen?

Vertrauen ist ein sehr vielseitiges und schwer zu fassendes Phänomen. Es ermöglicht uns, miteinander auszukommen, ohne ständig alles wissen und kontrollieren zu müssen. Wenn wir

Wissenschaftler*innen vertrauen, dann verlassen wir uns darauf, dass sie kompetent sind und uns nicht schaden wollen. Wir schenken ihren Aussagen glauben. Dies tun wir oft, ohne genau zu verstehen, wie sie ihre Forschung durchführen. Gleichzeitig haben wir einen Eindruck davon, ob sie vertrauenswürdig sind. Dieser speist sich aus den begrenzten Informationen, die wir zur Verfügung haben, über ihre Reputation etwa, oder die Organisation, für die sie arbeiten. Alles können wir nicht wissen – und das ist vielleicht auch gut so. Für Vertrauen braucht es die richtige Menge an Informationen, nicht zu wenig und nicht zu viel. Warum wir vertrauen, und was wir anvertrauen, ist oft gar nicht so einfach zu bestimmen.

Was kann Citizen Science für Vertrauen in Wissenschaft leisten?

Nun stellt sich für die Wissenschafts-Community die Frage, wie Vertrauen geschaffen werden kann. Dafür wurden Formate entwickelt, um wissenschaftliches Arbeiten zu erklären und mit der Öffentlichkeit in einen kritischen Austausch zu kommen. Darüber hinaus gibt es auch Bestrebungen, Teilhabe zu ermöglichen und gemeinsam Wissenschaft zu betreiben. Mit dem Begriff Citizen Science werden solche partizipativen Forschungsansätze bezeichnet. Sie ermöglichen den direkten Austausch zwischen institutionell gebundenen Forschenden in einem Fachbereich, also etwa zwischen Universitäts-Professor*innen bzw. wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und Freiwilligen, die ganz unterschiedliche berufliche und soziale Hintergründe haben können. Wieviel persönlicher Austausch dabei tatsächlich stattfindet hängt vom Design der Projekte ab. In manchen Fällen werden die Freiwilligen lediglich gebeten, Daten in eine App einzuspeisen. Andere Projekte ermöglichen jedoch das gemeinsame Erarbeiten der Methode und die Auswertung der Daten. Dabei können traditionelle Rollenverteilungen zwischen Wissenschaftler*innen und »Laien« hinterfragt werden.

Die Gesellschaft kommt durch Citizen Science also in Kontakt mit Forschenden, ebenso mit öffentlichen und privaten Forschungseinrichtungen, wie Universitäten, Instituten und Museen. Denn diese treten als Projekt-Träger auf. In der Projektarbeit können Teilnehmende, die nicht aus der wissenschaftlichen Fachdisziplin kommen, dann Erfahrungen mit Personen, Methoden und Einrichtungen der Wissenschaft sammeln, die ihnen sonst verwehrt blieben. Für Vertrauensbildung ergeben sich hier viele Möglichkeiten: Es könnte Vertrauen in einzelne Forschende und Institutionen entstehen, aber auch so etwas wie Vertrauen in »die Wissenschaft«. Das hängt allerdings entscheidend davon ab, wie die Projektarbeit verläuft. Die Forschung zu Citizen Science hat bereits einige Bedingungen für erfolgreiche Zusammenarbeit identifiziert, wie etwa eine transparente und offene Kommunikationskultur, doch sind die Bedingungen für das Entstehen von Vertrauen in den Projekten noch wenig untersucht.

Um diese Lücke zu schließen, werden am Museum für [Naturkunde Berlin / Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung](#) zwischen 2023 und 2026 drei Studien zu Citizen-Science-Projekten in Deutschland durchgeführt, die Bedingungen für vertrauensvolle

Zusammenarbeit in den Projekten in den Blick nehmen. Die Forschung findet als Teil des Verbundprojekts »Trust in Citizen Science« statt, zu dem auch Teilprojekte an der [Technischen Universität Braunschweig](#) und der [Ludwigs-Maximilians-Universität München](#) gehören. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Autor*in

Jakob Meyer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich Gesellschaft und Natur, Projekt »Trust in Citizen Science«, unter der Leitung von Dr. Susanne Hecker und Silke Voigt-Heucke am Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung.

Kontakt: jakob.meyer@mfn.berlin

Weitere Informationen: <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de>

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de